

BUCHBESPRECHUNGEN

ZDENEK CERVENKA

The Unfinished Quest for Unity. Africa and the OAU.

Julian Friedmann Publishers Ltd., London, in Association with The Scandinavian Institute of African Studies, Uppsala, 1977, £ 7.50.

Das neue Buch eines der hervorragenden Kenner der Organisation für afrikanische Einheit und afrikanische Außenpolitik insgesamt gründet sich auf frühere einschlägige Arbeiten des Autors¹ und besticht erneut durch die Fülle des verarbeiteten Materials, das zum Teil aus für andere kaum zugänglichen Quellen geschöpft wurde. Schon früher von Cervenka behandelte Themen wie die Vorgeschichte und Gründung der OAU, die juristische Analyse ihrer Charta, Kompetenzen und Arbeitsweise der einzelnen Organe, Verfahren der Streitbeilegung sind unter Akzentuierung aktueller Problemstellungen neu bearbeitet worden. Das Liberation Committee (Sitz in Dar-es-Salaam), das die Bemühungen der Organisation um die Weiterführung der Dekolonisierung koordiniert, wird von Cervenka als drittichtigstes Organ der OAU nach der Versammlung der Staatschefs und dem Ministerrat eingestuft (S. 20), Raph Uwechue stellt es im Vorwort sogar gleichberechtigt neben den letzteren (S. X). Der großen Bedeutung dieses Gremiums, das nicht in der Charta vorgesehen ist, im Gegensatz zu den anderen Organen der OAU sich aber nicht in verbaler Aktivität erschöpfen muß, sondern exekutive Züge aufweist, trägt Cervenka Rechnung durch eine ausführliche Darstellung (S. 45 bis 63) von Struktur und Arbeitsweise. Sie beruht auf Informationen aus erster Hand und zieht das Committee ins Licht einer genauen Analyse. Daß das Committee nicht direkt im Waffenhandel engagiert sei, wie insbesondere die außerafrikanische Öffentlichkeit weithin annimmt, sondern in erster Linie die einzelnen Befreiungsbewegungen berate, finanziere und ihr Vorgehen zu koordinieren suche, wird besonders betont. Neben den von dem organisatorischen Aufbau der OAU ausgehenden Kapiteln enthält das Buch detaillierte Fallstudien zur Kongo-Krise von 1964/65, zum nigerianischen Bürgerkrieg von 1967/70, zur OAU-Politik gegenüber Südafrika und Rhodesien, zu den afroarabischen Beziehungen und zur ökonomischen Zusammenarbeit in Afrika (die Konflikte um Angola und die Grenzziehung im Horn von Afrika sind zwar nicht Gegenstand eigener Kapitel, werden aber doch genügend berücksichtigt). Besonders ergiebig ist die Behandlung der wechselvollen arabisch-afrikanischen Beziehungen (S. 156 bis 175), die vor allem infolge der Ölpreispolitik der arabischen Staaten heftigeren Spannungen ausgesetzt ist als es klangvolle Solidaritätsbekundungen zeitweilig vermuten ließen. Die lange Jahre brachliegende, wengleich schon in der Charta angesprochene wirtschaftliche Zusammenarbeit im Rahmen der OAU hält Cervenka zurecht für den Sektor, der über den weiteren Verlauf einer Unitarisierung des afrikanischen Kontinents entscheiden wird (S. 190). Die Beurteilung des Jahres 1977 als Jahres des Durchbruchs auf dem Wege zu stärkerer wirtschaftlicher Integration (S. 186 ff.) erscheint freilich zu optimistisch: Die 14. Gipfelkonferenz im Juli 1977 in Libreville/Gabun (die Cervenka nicht mehr in seine Darstellung einbeziehen konnte) hat hier außer informellen Statements beteiligter Politiker keine greifbaren Ergebnisse gebracht².

1 Vor allem *The Organisation of African Unity and its Charter*, Prag 1968, erweiterte Auflage London 1969; besprochen von D. Schröder, *VRU* 3 (1970), S. 418.

2 Vgl. den Bericht über die Konferenz in *Africa Research Bulletin*, S. 4486 ff. (Juli 1977).

Das Buch Cervenkas faßt die wichtigsten Entwicklungen im Rahmen der OAU mit sicherem Blick für das Wesentliche zusammen und bietet sie dem Leser in einer sehr anschaulichen Weise dar. Wie eingangs angedeutet verwendet der Autor auch inoffizielles Material, zitiert ausführlich aus internen Dokumenten, etwa Resolutionsentwürfen (so wird z. B. ein sehr interessanter, von der nachmaligen OAU-Linie deutlich abweichender Resolutionsentwurf Benins zum Problem der Westlichen Sahara von 1976 vorgestellt, S. 48 f.), und anderswo im Wortlaut nicht veröffentlichten Reden; auch afrikanische Zeitungen werden in großer Zahl herangezogen. Oft wird auch die Rolle von Einzelpersonen in den Konflikten herausgearbeitet (z. B. im Rahmen des Konkurrenzverhältnisses von OAU und der Economic Commission for Africa der Vereinten Nationen, S. 177 ff.). Insgesamt gesehen schreibt Cervenka mehr als Historiker denn als Politologe oder Völkerrechtler, obwohl er auch Fragestellungen dieser Disziplinen nachgeht. Die völkerrechtlichen Überlegungen sind bisweilen etwas kursorisch geraten: So wäre eine ausführlichere Stellungnahme zur Frage der rechtlichen Verbindlichkeit von Resolutionen der OAU-Organen wünschenswert (dazu S. 22 ff.); zu vereinfachend ist die Feststellung, der Sicherheitsrat der Vereinten Nationen habe 1972 die Legitimität des bewaffneten Kampfes der Befreiungsbewegungen gegen die Kolonialmächte anerkannt (S. 45) – die auf der Sondersitzung des Rates in Addis Abeba angenommene Resolution 311 betraf nur die Situation in Südafrika und gestattete den westlichen Staaten durch bewußt gewählte „weiche“ Formulierungen Rückzugsmöglichkeiten. Als aktuelle Darstellung der Geschichte der OAU ist das Buch Cervenkas derzeit konkurrenzlos und unentbehrlich für jeden mit dem Fragenkreis Befassten. Engagement für die Sache der afrikanischen Einheit schimmert an zahlreichen Stellen durch, wenn der Autor das von der OAU Erreichte an Vorstellungen des früheren ghanaischen Staatschefs Nkrumah mißt, dessen Mitarbeiter er einige Jahre lang gewesen ist.

Philip Kunig

P. CRONE/M. COOK

Hagarism, The Making of the Islamic World

Cambridge University Press, Cambridge, London, New York, Melbourne 1977, 268 S.

Die Verfasser untersuchen auf rd. 150 Textseiten die Entwicklung der islamischen Zivilisation, ihren Ursprung in der Gegend von Mekka/Medina und ihre Ausbreitung über die Länder des sog. „fertile Crescent“ hinaus in die Randgebiete Südeuropas und bis nach Persien. Auf rd. 100 Seiten wird der Text durch Fußnoten belegt. Die Verfasser weisen in ihrer Einleitung darauf hin, daß ihre Betrachtungsweise und Bearbeitung des Themas von der herkömmlichen Vorstellung über das Aufkommen und die Verbreitung des Islams abweicht und die Lektüre des Buches mühsam ist. Diese Warnung besteht zu Recht, zumal der Leser kaum in der Lage sein wird, die überaus zahlreichen Quellenangaben im Original nachzuprüfen. Ganz so neu – wie die Verfasser schreiben – ist jedoch ihre Schilderung über das Aufkommen der neuen Weltreligion und die Beziehungen ihres Gründers zu jüdischen Kreisen seiner Umwelt nicht. Die jüdisch-arabischen Beziehungen nach der Emigration von Muhammad aus Mekka belegen sie mit einer Quelle von Ibn Ishaq († 150/151 a. H.); hier ist zunächst zu bemerken, daß dieser Verfasser nur ältere Quellen zusammengefaßt hat, so u. a. das kitabl-marazi, welches die Kriegszüge des Propheten darstellt. Die Beziehungen zwischen den nicht-muslimischen Kreisen von Medina einerseits und Muhammad und seinen Anhängern andererseits wurden durch die uns überlieferte sog. „Verfassung von Medina“ geordnet, die schon M. Watt¹ auf das Jahr 5 a. H./627 n. Chr. datiert und auf 2 oder mehrere

¹ M. Watt, Muhammad, The Cambridge History of Islam, Bd. 1, S. 41 (erschien. 1970).